

# Zeigt her eure Füßchen!

Eine schöne Farbe in der Oper Chemnitz: Jules Massenets „Cendrillon (Aschenbrödel)“

VON HORST PHILIPP

**Chemnitz.** Vater Pandolfo klagt, dass er einst Witwer war, mit Töchterchen Lucette auf dem Lande lebte, glücklich und zufrieden, aber dann dem Drang zum Hofe folgte, eine zänkische Gräfin heiratete, deren heiratssüchtige Töchter im Gefolge. Die Ruhe ist hin, und aus Lucette wird Cendrillon, das Aschenbrödel. Das Weitere ist bekannt, ziemlich zumindest.

In der Premiere von Jules Massenets Oper „Cendrillon“ – in hiesigen Breiten fast vergessen – am Sonntagabend im Chemnitzer Opernhaus stellen sich die Hauptakteure mit ihrer Minibiografie in Anlehnung an Traditionen des französischen Theaters dem Publikum vor. Komödiantisch vor allem, aber auch mit einer Träne im Knopfloch.

Und das wird prompt musikalisch fortgesetzt. Die Instrumente der hohen Lagen wispern schwirrend, während die tieferen Töne polternd kornern und dabei gravitatisch auftrumpfen. Fabrice Bollon kostet mit der Robert-Schumann-Philharmonie die Partitur von Massenet gründlich aus, klangvoll schwelgend oder dramatisch zuspitzend, Emotionen heraufbeschwörend und deutend, durch Genauigkeit der musikalischen Situation nie ins Übersüßliche abgleitend. Es gibt viele Feinheiten zu hören, auch in kurzen oder längeren Soli. Vor allem die Flötentöne streifen alle Erden schwere ab.

Auf und unter der Bühne wechselt in der Inszenierung von Waldemar Kamer Komödiantisches mit Elegischem, Naives mit Sentimentalem, alles gemischt mit dem märchenhaften Zauberreich einer Fee, wo es von guten Geistern nur so glitzert und funkelt, wuselt und schleicht. Denn in dieser Aschenbrödel-Version gurren nicht die Tauben, es werden keine Erbsen sortiert, sondern eine Fee, die verstorbene Mutter Lucettes, schüttet ihr Füllhorn über Cendrillon aus – Lucettes Traum macht's möglich. Jana Büchner ist gleichsam eine Königin der Nacht, indes kein „böses Weib“ sondern milde und gütig, freundlich und tröstend, und natürlich erfüllt sie die Wünsche der Liebenden – Prinz und Cendrillon.

Hinrich Horstkotte (Ausstattung) gibt dem Geschehen das phantasievolle Ambiente – meist ein märchenhaft-kostbares Ausschweifen in den Kostümen und eine Kunstebene in den Nuancen von Blau im Bühnenbild. Der Saal des Prinzen ist beziehungsreich ein großer goldener Käfig.

Nancy Gibson verbindet als Aschenbrödel Schlichtheit mit stiller Hoffnung. Die Prozedur der Ankleidung übersteht sie starr wie eine Schaufensterpuppe, und auch als Prinzessin bleibt sie im Habitus das Aschenbrödel mit dessen sympathischen Eigenschaften und Haltungen. Schöne Momente hat sie, wenn aus zurückhaltender Kümmeris Freude wächst und ihr Antlitz strahlen lässt.

Egon Schulz legt als Pandolfo ein Stück Weg der Entwicklung zurück – vom unzufriedenen Pantoffelhelden über den stolzierenden Gockel zum „Herr im Hause“, der seine keifenden Weiber zum Teufel schickt. Die wandeln sich auf der Stelle – die Mutter (Heidrun Göpfert) sowie die Schwestern (Regine Lehmann-Köbler) und Ute Baum) sind Typen, die der Commedia dell'Arte nahestehen. Britta Jacobus gibt dem Prinzen die schwermütige Langeweile, gepaart mit Liebessehnsucht und erwachender Faszination.

Bällen auf der Theaterbühne haftet oft ein Hauch von Langeweile an – mehr oder weniger. Hier eher weniger; denn während der Brautschau gibt es viel zu sehen und noch mehr zu hören, da die vielfarbigen Klänge immer neue Eindrücke bringen. Und selbst das Defilee zur Schuhprobe – nach dem Motto: „Zeigt her eure Füßchen!“ – ist voller optischer Abwechslung.

Der Dirigent sagte im Vorfeld, die Oper tue Orchester und Sängern gut und – hoffentlich – auch dem Publikum. Dem Orchester unbedingt, auch den Sängern, allerdings mit wenigen Ausnahmen, dort, wo unnötig stimmlich forciert wurde. Dem Premierenpublikum tat es hörbar gut – mit langem Beifall und Bravos verlieh es dem kräftigen Ausdruck.

#### TERMINE UND INFORMATIONEN

Nächste Vorstellungen am 8., 11., 18., 21., 25. und 29. Dezember 19.30 Uhr



Jana Büchner als Fee (oben) und Nancy Gibson als Aschenbrödel in Jules Massenets „Cendrillon“ zur Premiere im Chemnitzer Opernhaus.

—FOTO: DIETER WUSCHANSKI